

Hauptproblem ist der Alkohol

Studie zur Gassensituation in Davos

BARBARA GASSLER

In einer von der Arbeitsgruppe Suchtprävention in Auftrag gegebenen Studie untersuchten Studierende der St. Galler Hochschule für angewandte Wissenschaften die Situation der Jugendlichen in Davos in Bezug auf Treffpunkte und Freizeitmöglichkeiten. Am vergangenen Donnerstag stellten sie nun die Resultate ihrer Arbeit der Öffentlichkeit vor.

Die Fragestellung, mit der die Studenten der Fachrichtung Soziale Arbeit von der AG Suchtprävention um Landrat Robert Ambühl auf die Gasse geschickt wurden, war zweigeteilt: Auf der einen Seite ging es darum, den Ist-Zustand der Jugendlichen festzustellen, und in einem zweiten Schritt sollte abgeklärt werden, ob das, was in Davos getan wird, denn auch genüge. Mit der Erteilung dieses Auftrages wurde den Studierenden ermöglicht, an einem Praxisprojekt praktische Erfahrungen zu sammeln, gleichzeitig konnte die Gemeinde dadurch Kosten sparen, da für die Arbeit nur Spesen vergütet wurden.

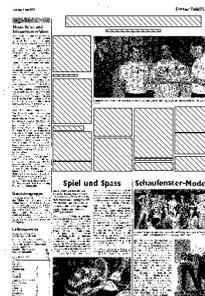
Cannabis eher im privaten Rahmen

Für die Abklärung der tatsächlichen Situation wurden einerseits die Fachleute von der AG Suchtprävention, welche die Schulsozialarbeiterin Sandra Steitz, die Suchtberaterin Els Suter, den Schulleiter Martin Flutsch, die Leiterin des Jugendtreffs Lia Schön sowie den Chef der Landschaftspolizei Bernhard Meuli umfasst, befragt. Zusätzlich wurden von Jugendlichen mittels Fragebogen und direkt auf der Strasse Auskünfte

eingeholt. Dabei kristallisierte sich bei allen Befragten der Alkohol als das klar grösste Problem heraus. Der Konsum von Cannabis und auch härteren Drogen existiere zwar, spiele im öffentlichen Raum aber eine untergeordnete Rolle, wurde übereinstimmend festgestellt. Trotzdem ist der Drang nach Alkoholischem bei Jugendlichen offenbar ungebrochen. Bei den von ihnen formulierten Anliegen steht ganz klar der Wunsch nach einer Bar für unter 18-Jährige mit Alkoholausschank im Vordergrund.

Mehr Raum für die Jugend

Aufgrund der in der Studie gesammelten Aussagen wurden dann auch konkrete Vorschläge gemacht. Die bestehenden Angebote wie die Jugendtreffs Paradise und Box würden in der gegenwärtigen Form nicht genügen. Das sich eher an Jüngere wendende «Paradise» sei in seiner Infrastruktur nicht optimal, es fehle Ausweichraum und die Möglichkeit, den Treff kreativ zu gestalten. Zur «Box», die als Treffpunkt der linksautonomen Szene gilt, wurde festgestellt, dass die Kommunikation mit und die Wertschätzung von der Gemeinde als ungenügend empfunden werde. Dazu kommen Berührungsängste der verschiedenen Szenen wie Hip-Hop und Punk miteinander, sodass schliesslich die Forderung im Raum steht, den Jugendlichen mehr und eigenen Raum zu gewähren. Weiter wurde bemängelt, dass die Suchtprävention im Bezug auf Alkohol zu spät einsetze. Empfohlen wurden Massnahmen bereits in der letzten Primar- oder ersten Oberstufe. Gemäss den Aussagen von Jugendlichen würden sie auch viel zu leicht an Alkohol kommen. Daher sei die Kontrolle der Kauf- und Ausschankgelegenheiten unbedingt weiterzu-



Argus Ref 31471836

führen, wurde festgestellt.

Alkohol an Jugendliche?

In der anschliessenden Diskussion wurde von Seiten der Zuhörerschaft die Überraschung deutlich, dass Alkohol offenbar das grösste Problem darstellen soll, was dann aber von verschiedenen Votanten bestätigt wurde. Beim Thema Jugendbeiz mit Alkoholausschank schieden sich dann aber die Geister.

Für die einen war es nicht verständlich, weshalb an 16-Jährige Alkohol

ausgeschenkt werden solle, wenn dieser doch erwiesenermassen das grösste Problem sei. Die anderen argumentierten, dass, wenn schon Alkohol konsumiert werde, dann wenigstens im begleiteten Rahmen, sonst würden sich die Jugendlichen halt da wiederfinden, wo sie jetzt schon seien: Auf der Gasse.

Vor allzu grossem Eifer der Grossen warnte ganz zum Schluss die einzige anwesende Oberstufenschülerin: «Wir wollen nicht überall eine Begleitung durch Erwachsene, sonst bleiben wir weg!»



Landrat Robert Ambühl bedankt sich mit einem Scarnuz bei (v.l.) Martin Allen, Jürg Sutter und Simon Brändli für die wertvolle Arbeit. Foto bg.